

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit uns allen.

G:Amen.

Liebe Gemeinde, ich lese aus dem Buch Jona, den Kapiteln 1 und 2:

1¹Es geschah das Wort des HERRN zu Jona, dem Sohn Amittais:

2²Mache dich auf und geh in die große Stadt Ninive und predige wider sie; denn ihre Bosheit ist vor mich gekommen.

3³Aber Jona machte sich auf und wollte vor dem HERRN nach Tarsis fliehen und kam hinab nach Jafo. Und als er ein Schiff fand, das nach Tarsis fahren wollte, gab er Fährgeld und trat hinein, um mit ihnen nach Tarsis zu fahren und dem HERRN aus den Augen zu kommen.

4⁴Da ließ der HERR einen großen Wind aufs Meer kommen, und es erhob sich ein großes Ungewitter auf dem Meer, dass man meinte, das Schiff würde zerbrechen.

5⁵Und die Schiffsleute fürchteten sich und schrien, ein jeder zu seinem Gott, und warfen die Ladung, die im Schiff war, ins Meer, dass es leichter würde. Aber Jona war hinunter in das Schiff gestiegen, lag und schlief.

6⁶Da trat zu ihm der Schiffsherr und sprach zu ihm: Was schläfst du? Steh auf, rufe deinen Gott an! Ob vielleicht dieser Gott an uns gedenken will, dass wir nicht verderben.

7⁷Und einer sprach zum andern: Kommt, wir wollen losen, dass wir erfahren, um wessentwillen es uns so übel geht. Und als sie losten, traf's Jona.

8⁸Da sprachen sie zu ihm: Sage uns, warum geht es uns so übel? Was ist dein Gewerbe und wo kommst du her? Aus welchem Lande bist du und von welchem Volk bist du?

9⁹Er sprach zu ihnen: Ich bin ein Hebräer und fürchte den HERRN, den Gott des Himmels, der das Meer und das Trockene gemacht hat.

10¹⁰Da fürchteten sich die Leute sehr und sprachen zu ihm: Warum hast du das getan? Denn sie wussten, dass er vor dem HERRN floh; denn er hatte es ihnen gesagt.

11¹¹Da sprachen sie zu ihm: Was sollen wir denn mit dir tun, dass das Meer stille werde und von uns ablasse? Denn das Meer ging immer ungestümer.

12¹²Er sprach zu ihnen: Nehmt mich und werft mich ins Meer, so wird das Meer still werden und von euch ablassen. Denn ich weiß, dass um meinetwillen dies große Ungewitter über euch gekommen ist.

13¹³Doch die Leute ruderten, dass sie wieder ans Land kämen; aber sie konnten nicht, denn das Meer ging immer ungestümer gegen sie an.

14¹⁴Da riefen sie zu dem HERRN und sprachen: Ach, HERR, lass uns nicht verderben um des Lebens dieses Mannes willen und rechne uns nicht unschuldiges Blut zu; denn du, HERR, tust, wie dir's gefällt.

15¹⁵Und sie nahmen Jona und warfen ihn ins Meer. Da wurde das Meer still und ließ ab von seinem Wüten.

16¹⁶Und die Leute fürchteten den HERRN sehr und brachten dem HERRN Opfer dar und taten Gelübde.

2¹Aber der HERR ließ einen großen Fisch kommen, Jona zu verschlingen. Und Jona war im Leibe des Fisches drei Tage und drei Nächte.

2²Und Jona betete zu dem HERRN, seinem Gott, im Leibe des Fisches

11¹Und der HERR sprach zu dem Fisch und der spie Jona aus ans Land.

Liebe Gemeinde,

„Steh auf, geh nach Ninive!“ So ergeht der Auftrag Gottes an Jona. „Geh nach Ninive und predige wider sie, denn sie ist Böse“.

Die Aufgabe ist deutlich: Predige wider eine ganze Stadt, gegen eine Stadt, die Inbegriff der bösen Herrschaft schlechthin ist.

Das ist keine leichte Aufgabe, alleine gegen die Missstände einer ganzen Stadt anzureden. Denn gegen diese Stadt zu predigen bedeutet Kritik zu äußern, unangenehme Wahrheiten auszusprechen. Und weiß Jona, wie die Niniviten darauf reagieren? Muss er nicht fürchten, dass die Kritisierten ihm aus Zorn etwas antun?

Noch dazu ist Ninive nicht einmal eine israelische Stadt. Kopf und Kragen für Fremde riskieren?

Jona nimmt die Beine in die Hand und läuft weg.

Ich kann mir das gut vorstellen. Wer macht sich schon gerne auf, um andere zu kritisieren und sich damit in eine Konfrontation zu begeben? Wie wenige Menschen waren und sind es, die gegen das Böse in der Gesellschaft aufgestanden sind und gegen Gewaltherrschaft und politisch falsche Entwicklungen den Mund aufmachten und aufmachen. Gelegenheit gibt es auch bei uns genug, ich denke an unsägliche Diskussionen über Flüchtlinge.

Aber auch schon im „kleinen Rahmen“ fällt es uns schwer, unbequeme Wahrheiten zu äußern. Wer äußert schon gerne Kritik an Kollegen oder Freunden? Keiner von uns möchte gerne den Zorn des Anderen auf sich ziehen, dadurch zum Buhmann werden.

Jona nimmt die Beine in die Hand und läuft weg.

Die ihm gestellte Aufgabe scheint ihm zu groß. Er läuft weg, geradewegs in die entgegengesetzte Richtung. Nicht nach Ninive, sondern nach Tarsis. Einen weiter entfernten Punkt kann er sich nicht vorstellen. Weit weg von Ninive – und weit weg von Gott, der ihm den Auftrag erteilt gestellt hat. An diesem Ort, an dem noch niemand etwas von Gott gehört hat, wird Gott ihn auch nicht finden, so hofft Jona.

Doch die Flucht misslingt. Er gelangt nicht nach Tarsis. Sein Schiff gerät in einen Sturm. Mit dem Sturm versucht Gott sich ihm in den Weg zu stellen. Ihm zu zeigen, dass ihn seine Flucht nicht zum Ziel führen wird. Er kämpft um Jona.

Wind und Meer toben, Jona und die ganze Besatzung geraten in Todesgefahr. Das Schiff droht zu zerbrechen, die wertvolle Ladung wird über Bord geworfen, ein jeder betet zu seinem Gott – außer Jona, der schläft und verschläft damit alle Angebote Gottes. Aber alles hilft nichts. Der Sturm wird stärker. Die einzige Möglichkeit, den

Sturm zu stillen, ist, ihn über Bord zu werfen. Hinab in die wogende See. Hinab in den scheinbar sicheren Tod. Jona selbst schlägt es vor. Er gibt sich auf, lässt sich in das Meer werfen. Sein Fluchtversuch endet in den Wogen des tobenden Meeres. In akuter Todesbedrohung. Die Wellen brechen über ihm zusammen. Mit seiner Flucht hat er sich an den Punkt der größtmöglichen Passivität gebracht, er kann sich nun nicht mehr helfen.

Er droht zu ertrinken. Der Tod bedroht ihn. Im Angesicht des Todes scheint er sein Ziel erreicht zu haben: Den größtmöglichen Abstand zu Gott zu haben.

Doch gerade an diesem Ort beginnt er zu beten. Ruft und schreit zu dem Gott, vor dem er weglaufen wollte: „Ich schrie aus dem Rachen des Todes und du hörtest meine Stimme“ (2,3).

In der akuten Todesgefahr hat er festgestellt, wie nah ihm Gott ist.

Der Herr ruft einen Fisch, der ihn verschluckt. Was aussah wie der endgültige Tod, wurde für ihn zur Rettung. Drei Tage und drei Nächte sitzt Jona im Bauch des großen Fisches.

In dieser Zeit erkennt er, was es bedeutet, wenn er sagt, er gehört zu dem Gott des Himmels, der das Meer und das Trockene gemacht hat.

Der Versuch vor Gott zu fliehen, war von Anfang an ein sinnloses Unterfangen. Gott hat Jona nicht aus den Augen verloren. Der Gott, vor dem er fliehen wollte, ist der Schöpfergott, der alles geschaffen hat. Sein Machtbereich endet nicht an der Grenze irgendeines Ortes oder in der Tiefe irgendeines Meeres.

Mehr noch: Dieser allmächtige Schöpfergott ist ein gnädiger und barmherziger Gott! Gott hat Jona, trotz seines Fluchtversuchs, nicht verstoßen und alleine gelassen. Er hat ihn in die Todesgefahr geschickt und wieder herausgezogen, damit Jona erkennt, dass er auf dem falschen Weg ist, damit er wieder handlungsfähig wird.

Als er von dem großen Fisch wieder an Land gespuckt wird, ist die Aufgabe nach Ninive zu gehen nicht weniger schwer als vorher.

Aber diese Gotteserfahrung hat ihn verändert. Weil er erfahren hat, dass Gott ihn auch in der Gefahr, auf den schwierigen Wegen mit ihm geht, ja sogar um ihn kämpft, kann er nun nach Ninive gehen.

Und wir? (*Pause*) Wir nehmen die Beine in die Hand und laufen weg.

Aufgaben, die zu groß erscheinen, kennt jeder von uns, die wir deswegen lieber aufschieben und davor fliehen wollen.

Kritik, die wir vermeiden. Wer kritisiert schon gerne seinen Kollegen, wenn er seine Aufgabe nicht so löst, wie er es sollte?

Wir nehmen die Beine in die Hand und laufen weg.

Und machen die Erfahrung, dass uns das Problem doch wieder einholt.

Haben wir Kritik nicht geäußert, steht der Ärger über den anderen weiter zwischen uns und belastet die Beziehung.

Aufgaben, die wir nicht erledigt haben, sammeln sich in immer größeren Papierbergen auf dem Schreibtisch an und werden nur noch schwerer zu bewältigen.

Die Flucht gelingt nicht. Je mehr wir versuchen wegzulaufen, umso größer wird das Problem.

Das Verdrängte, das was wir beiseite schieben, entwickelt eine eigene, zerstörerische Dynamik. Es belastet und überlastet uns. Bournout nennt man das, wenn Überlastung soweit führt, dass man völlig ausgebrannt ist und nicht mehr leistungsfähig.

Je weiter wir Probleme und unangenehme Aufgaben wegschieben, umso schneller scheinen sie uns einzuholen und über uns hereinzubrechen, wie die Wellen des Meeres.

Wie Jona landen wir ganz unten. Am tiefsten Punkt des Chaos. Kraftlos und bedroht.

Weit weg von jeder Lösung haben wir das Gefühl, ganz alleine zu sein und doch nicht mehr handeln zu können.

Wenn wir vor lauter Verzweiflung und Chaos keinen Ausweg mehr sehen, brauchen wir Zeichen. Zeichen, die uns Hoffnung machen, dass da mehr ist als unsere eigene Hoffnungslosigkeit.

Ein solches Zeichen ist diese Jonaerzählung. Sie ist nicht einfach eine Geschichte von einem Propheten, der nur auf Umwegen zu seiner Bestimmung findet. Sie ist eine Geschichte, die Gottes Wesen für uns deutlich macht:

Auch in den ausweglosesten Situationen verlässt Gott uns nicht. Er ist bei uns und uns gnädig zugewandt. Wie zu Jona, der zu ihm schrie und gehört wurde. Auch und gerade in den Situationen, in denen wir im Strudel der Verzweiflung unterzugehen drohen, ist er bei uns.

Ja, manchmal schickt er uns die Strudel sogar. Wie bei Jona. Er hat einen Weg für uns und dafür schickt er uns auch mal in die Tiefe der Verzweiflung, damit wir diesen Weg

erkennen. Bisweilen ist es ein schmerzhafter Prozess zu erkennen, dass man auf einem falschen Weg ist. Gott mutet uns gelegentlich eine Menge zu. Denn meine Gedanken sind nicht eure Gedanken, und eure Wege sind nicht meine Wege, spricht der HERR, (Jes 55,8). Es ist nicht immer leicht, das zu verstehen.

Er mutet uns aber nie zu, alles alleine durchzustehen. Wo er am fernsten scheint, ist er am nächsten.

Unten, bei Jona im Wasser, bei uns, in den Strudeln unseres Lebens lässt er uns nicht alleine.

Auch dich nicht, Jona. (Täufling ansprechen). Wie passend, dass wir ausgerechnet heute einen Jona getauft haben. Wir haben ihn und Lena symbolisch „durchs Wasser gezogen“. Mit Christus, der drei Tage und drei Nächte begraben war, sind sie durch die Tiefe hindurch zu neuer Hoffnung getauft. Hinein in die Gemeinschaft, die Gott mit uns allen begründet hat. Wir haben das sichtbare und erlebbare Zeichen heute gesehen, dass Gott sich gnädig und unverrückbar an uns bindet und uns leitet.

Weil sie getauft sind, vertrauen wir darauf, dass auch Lena und Jona nie von Gott verlassen werden, auch wenn sie einmal „von ihm davonlaufen“ sollten.

Man kann nicht tiefer fallen, als in Gottes Hand, so dichtet es Arno Pötzsch .

Und im Psalm haben wir es vorhin gebetet: Selbst im tiefstem Meer aus Verzweiflung und Chaos wird Gottes Hand uns führen und leiten.

Der Friede Gottes, welcher höher ist als alle Vernunft,
bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus.

G: Amen